

# Klingende Farben

## «Violett – Wass kan dinsky?»: Eine Farboper

Was letzten Sommer im Berliner Mauerpark unter Zeltdach wie unter freiem Himmel aufgeführt wurde, spielt von heute Freitag bis Sonntag auf dem Zürcher Platzspitz, im Herbst steht gar Moskau auf dem Plan und im nächsten Frühjahr auch noch Paris. Dass Zürich in dieser Reihe stehen darf, verdankt es, nebst dem umtriebigen Team aus dem Umfeld der Hochschule der Künste (HdK) in Berlin, dem Urheber selbst: Der Kosmopolit Wassily Kandinsky (1866–1944) schrieb «Violett» gleichzeitig auf deutsch, französisch und russisch. Obgleich berühmt als Pionier der abstrakten Malerei, als Mitinitiant der Künstlergruppierung «Der Blaue Reiter» oder als Bauhaus-Dozent, interessierte sich Kandinsky auch für Theater. Oder dafür, was eine ganze Reihe vom Innovationsfuror gepackter Männer seit der vorletzten Jahrhundertwende immer wieder unter der Rettung des Theaters verstand: Einsatz aller verfügbaren Künste, Form statt Geschichte und möglichst direkte, bis ins Unbewusste reichende Anrufung aller Sinne. Wenn die ersten «Bühnenkompositionen» noch von der ernstesten Feierlichkeit dieser modernen Gesten geprägt waren, kündigte sich in der Farboper «Violett» von 1914 bereits Dadaistisches, also auch Witziges, an.

Rund siebzig Auszubildende und Lehrer aus verschiedensten Bereichen machen sich an das «synthetische Gesamtkunstwerk» nach Kandinsky, das man heute wohl mit vermindertem Totalitätsanspruch einfach ein Multimediaprojekt nen-

nen würde. Das Leitungsteam um die in Berlin lebende Zürcher Musikerin Natalia Sidler rekrutierte etwa die Hälfte der Mitwirkenden vor Ort. Studierende aus der hiesigen Hochschule für Musik und Theater musizieren, die Schauspieler stammen teilweise aus Rosmarie Metzenthins privater Schauspielschule.

Im Zelt hinter dem Landesmuseum sitzt das Publikum auf Drehsesseln, um die ständig wechselnden Ausblicke wahrzunehmen, wird später in den Park zum Pavillon hinausgeführt und wohnt am Schluss wieder im Zelt einer Art Apotheose bei. Eine kleine Guckkastenbühne, die von Videoprojektionen ergänzt wird, parodiert – was sonst – das verstaubte Theater des 19. Jahrhunderts. Und immer wieder korrespondieren Farben und Klänge. Die synästhetische Begabung Kandinskys, Klänge Farben zuzuordnen, besitzt auch Natalia Sidler. Jede Taste ihres sogenannten «Klangfarbenflügels» ist mit zwei verschiedenen Farben besetzt, die mal als Fläche, mal als Punkte an die Zeltwand projiziert werden. Kandinskys Theatervisionen wurden zu seinen Lebzeiten nicht realisiert, und das Projekt auf dem Platzspitz erfüllt so gleich einen doppelten Anspruch: jungen Künstlern mittels klassischer Moderne heutige Arbeitszusammenhänge näherzubringen und einem alten Neuerer doch noch zu Bühnenpräsenz zu verhelfen.

Tobi Müller

Zürich, Platzspitz, bis 14. Mai, jeweils 21 Uhr.